

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

9.5.1884 (No. 56)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940502](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940502)

# Correspondent

**Inserungsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bräder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Blüthner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 56.

Oldenburg, Freitag, den 9. Mai.

1884.

## Einfluß der Mutter.

Der Einfluß der Frauen auf die Entwicklung des menschlichen Geschlechts ist und bleibt ein großer und wichtiger, und wenn die Mütter ihre Aufgabe vollkommen erfassen, so wird die Volkserziehung ihrer möglichen Vollen- dung entgegengehen.

Die ersten Lebensjahre eines Kindes sind unstreitig ent- scheidend für seine Entwicklung, seine Charakterbildung; im frühesten Alter ist der Einfluß der Mutter auf das kindliche Gemüth am größten, in dieser Zeit darf sie nicht versäumen, ihn geltend zu machen.

Vor Allem soll die Mutter ihre Kinder kennen, d. h. sie soll ihre verschiedene Individualität unterscheiden, ihre besonderen guten Anlagen fördern, ihren bösen Hang unter- drücken und so immer bildend nachhelfen. Sie darf sich nicht von leidenschaftlichen Stimmungen so weit hinreißen lassen, um ungerecht oder lieblos gegen dieselben zu sein. Das Kind vergißt wohl bald Unbill und Kränkung, aber leicht bleibt ein Hauch des Mißtrauens zurück, und die Mutter wird nur dann den größten Einfluß auf ihre Kinder üben, wenn sie es versteht, in der jungen Seele derselben ein rückhaltloses Vertrauen zu erwecken. Der moralische Ein- fluß der Mutter wird um so stärker, je mehr diese den Ein- druck der Vollkommenheit macht. Das kindliche Auge ent- deckt die kleinen Fehler und Schwächen nicht, weil der Son- nenschein der Liebe alle Schatten zerstreut. Wer denkt nicht mit tiefer Rührung an jene Zeit des seligen Kindergläubens, wo die Mutter uns als ein höheres Wesen erschien, wo jedes Wort von ihren Lippen geweiht, wo vor ihrem Urtheil, ih- rem Spruch sich unsere ganze Denkkraft gebeugt.

Es ist fast unmöglich, daß die ganze Denkkraft und Empfindungsweise einer Mutter spurlos an ihren Kindern vorüberginge. Wie der Baum Tausende von verschieden gefärbten und geformten Blättern trägt, von denen doch jedes den Stamm verräth, so werden wir an den Kindern immer die Mutter, wenn auch zuweilen nur in leisen Zü- gen, erkennen. Schon ihre unablässige Gegenwart macht ihren Einfluß bedeutender, als den des Vaters; in Be- kämpfung und Förderung der Naturanlagen, in Bildung der Grundsätze sind Väter immer trockener, sie gerathen leicht in's Moralpredigen, welches auf das flüchtige Gemüth der Kinder weniger Eindruck macht; aber die Mutter kann sittliche Principien in das Spiel, in die Erzählung ver- weben — und die Lehren in anmuthigen Gewande werden leichter in Fleisch und Blut der Kleinen übergehen, als kalte Worte. Auch wird die Mutter meist einen größeren Einfluß auf die Tochter haben, schon weil ihre weibliche Natur mehr verwandte Elemente mit der eigenen besitzt, zudem kann ein Mädchen leichter vor fremden Eindrücken bewahrt werden.

Die Schule wird auf die Geistesgaben eines Kindes in viel erhöhterem Maße wirken, wenn dasselbe durch den Ein- fluß der Mutter angeregt, Interesse, Lust und Eifer zum Lernen mitbringt. Der beste Lehrer kann auf die Indivi- dualität jedes einzelnen Kindes nicht Rücksicht nehmen, weil er den allgemeinen Unterricht im Auge haben muß; sein Streben soll von mütterlicher Seite unterstützt werden, da- mit gute Saat auf guten Boden falle.

Ist der Einfluß der Mutter in unserer Kindheit ein bedeutender, beglückender gewesen, so wird er auch in spä- teren Jahren in unserer Seele nachwirken. Er wird zu einer geistigen Macht, die unbewußt in uns lebt, die uns leitet, und der wir auch dann nicht vergessen, wenn das ge- liebte Haupt sich müde zu tieferem Schlummer senkt. An ihrem Grabe, an welchem wir in treuer Erinnerung gerne weilen, erkennt es das dankbare Herz: Das Glück, die geis- tige Errungenschaft, das moralische Bewußtsein, innere und äußere Güter, alles, was wir sind und besitzen — ist es nicht ein Erbtheil der theuern Mutter, wie viel Antheil hat ihr liebender Einfluß daran!

## Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** hatte am Sonntag eine Konferenz mit dem Fürsten Bismarck und nahm am Montag in Pots- dam die Besichtigung des vom Prinzen Wilhelm kommandirten Bataillons des ersten Garderegiments zu Fuß vor.

Wie mitgetheilt wird, sind für die Abreise der **Kaiser- lichen Majestäten** definitive Bestimmungen durchaus noch nicht getroffen und beruhen deshalb alle bisher hierüber ver- breiteten Nachrichten nur auf Vermuthungen.

Der **Großherzog von Hessen** hat sich am 30. v. mit einer Frau Alexandrine v. Kaimine, früheren Gattin eines russischen Botschaftssekretärs in Darmstadt, in morgantischer Ehe verbunden. (Bekanntlich wollte der Großherzog die jüngste Schwester seiner vor sechs Jahren verstorbenen Gattin, die Prinzessin Beatrice von England, heirathen. Das Parlament hat aber wiederholt einen Gesetzentwurf abgelehnt, der die Ehe zwischen Verchwägerten gestatten sollte).

Der **Herzog von Braunschweig**, ein sehr alter Herr, ist auf seiner Besichtigung Sibyllenort in Schlesien gefäh- lich erkrankt.

Die Bestimmungen für die diesjährigen **Kaisermanö- ver** im September sind nun vollständig festgestellt. Es werden derselben in gewohnter Weise zahlreiche fremdherrliche Offiziere und, wie es heißt, mehrere deutsche und fremde Fürsten im Gefolge des Kaisers beizubringen. Gerüchte von einem zu den Manövern beauftragten Besuche des italienischen Königspaares oder wenigstens des Königs Humbert bedürfen noch der Be-

stätigung. Nach den Manövern wollte sich der Kaiser direct zum Herbstaufenthalt nach Baden-Baden begeben.

Die entscheidende Berathung über das **Sozialisten- gesetz** beginnt heute, Donnerstag. Herr Windthorst war, wie glaubwürdig berichtet wird, bis gestern noch nicht im Klaren darüber, wie — es werden würde. Wie sich erwarten ließ, sind die sogenannten Abänderungsanträge des Herrn Wind- thorst aus der Kommission auch im Plenum eingebracht worden.

Im **Reichstage** haben die Abgeordneten Dr. Philippson und Benzmann den Antrag eingebracht, die Aburtheilung der politischen und Pressevergehen den Schwurgerichten zu übertragen. Unterstützt ist der Antrag von der Volkspartei, den Polen und Sozialdemokraten.

Zur **Feldausrüstung der Offiziere** der Fußtrup- pen werden nach einer Allerhöchsten Entscheidung in Zukunft Revolver und Doppelfernrohr gehören, auch soll im Kriege der Schleppschabel getragen werden. Für den Revolver gilt das Modell vom Jahre 1883, während bezüg- lich des Modells eines Doppelfernrohrs eine Entscheidung noch vorbehalten bleibt. Das Mobilmachungsgeld der Offiziere ist um die Beträge für Anschaffung dieser Ausrüstungsstücke erhöht worden. Von Einführung eines bestimmten Schleppschabelmusters wurde Abstand genommen, damit Offiziere, welche Schlepp- schabel bereits in früheren Feldzügen geführt oder von ihren Vorfahren geerbt haben, auch in Zukunft von diesen für sie werthvollen Waffen Gebrauch machen können. Für die Frie- denszeiten bleibt es bei den jetzt gültigen Bestimmungen, welche das Tragen eines Degens beziehungsweise eines sogenannten Hüfterschabers vorschreiben. Endlich werden alle diejenigen Unteroffiziere der Fußtruppen, welche keine Schußwaffen führen, also die Feldwebel, Vicefeldwebel, Fahnenträger, Regiments- und Bataillonstambours, mit dem Revolver-Modell 83 aus- gerüftet.

Der **nationalliberale Parteitag** in Berlin ist auf den 18. Mai verschoben worden. Herr Miquel ist leicht er- krankt und auch Herr v. Bennigsen, der theilnehmen möchte, kann vor dem 18. d. nicht erscheinen.

Die preussische Regierung hat Erhebungen über **Pfän- dungen** von Nähmaschinen, Geräthen und Werkzeugen, welche für den täglichen Unterhalt notwendig sind, anstellen lassen. Dieselben haben ergeben, daß solche Pfändungen vor- gekommen, die Gegenstände zu Schleiuderpreisen verkauft sind. Die Frage, was als unentbehrliches Handwerkzeug gilt, soll in- folgedessen scharfer präzisirt werden.

Die Unfallversicherungs-Kommission hat den **Reichszu- schuß** mit überwiegender Majorität abgelehnt. (Bekanntlich will die Regierungsvorlage, daß das Reich im Falle der Zah-

12

## Ein Kind der Armut.

Erzählung von M. Gerbrandt. (R. Calm).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Du wünschst, Langfeld?“ Baron Adolf trat an einen jungen Mann heran, der ihn mit den Augen zu sich gewinkt hatte.

„Eine große Gefälligkeit, ein Opfer, wenn Du willst,“ sagte dieser. „Wir haben eine Cousine mit hergebracht, die trotz ihrer 17 Jahre wenig Aussichten hat, zu tanzen — Du pflegst freilich zu sagen: „Häßliche Mädchen sollen nicht zu Ballen gehen“ — aber wir haben Verpflichtungen gegen ihre Familie, und das kleine Ding ist vergnügungssüchtig wie der Teufel.“

Baron Adolf hatte sein Glas vor die Augen genommen. „Die Dame in Gelb, rechts von der Baronin,“ belehrte der Andere.

„Um, hm,“ sagte Baron Adolf. — Haltung passabel, Nase etwas — kühn, Mund — nein, aber Menich, da hörte ja alle Gemüthlichkeit auf. Du verlangst doch nicht, daß ich sie protegiren soll?“

„Wenn Du nur zwei Mal nach einander mit ihr tanzen wolltest,“ bat Langfeld, „hernach ist mir nicht mehr bange für sie.“

Baron Adolf lorgnetierte noch immer, ließ dann kopf- schüttelnd sein Glas fallen, sagte aber doch, denn er war, wie er selbst einsah, eine gutmüthige Natur: „Ihr soll geholfen werden.“

So war selbst für die Häßliche gesorgt, und nur Eine hatte keine Aussichten, diesen Abend ihre Rechnung zu finden. Und doch war sie eine der reizendsten Erscheinungen und hatte sich heute manch goldgerändertes Lognon nach ihr gerichtet, auch hatte sie, als sie vorhin im blauen Tarlatanleide, mit

dem Vergißmeinnichtstrauch im lichtbraunen Haar vor dem Spiegel ihres Zimmers gestanden, selbst gemeint, sie sehe nicht übel aus, und ihre Schülerin hatte es ihr voll Enthusiasmus bestätigt. Aber kein freundlicher Blick, kein beifälliges Wort war ihr geworden. Was galt Adele, die kleine Gouvernante, in dem vornehmen Adelskreise! Nicht alle dachten tolerant wie die Baronin.

Adele fühlte sich vereinsamt, wie auf einer wüsten Insel, alles Leid, das ihre Vergangenheit barg, fiel ihr erdrückend aufs schwere Herz, und der verwundete Stolz, die Oppositions- lust gegen Höherstehende verwandelte sich heute in eine tiefe Melancholie.

Da hörte man unten aus dem Ballsaal den Beginn der Tanzmusik. Ein reges Leben kam in die Gesellschaft, die Herzen klopfen, die Augen blitzen heller — Adele aber wünschte, sie läge allein in ihrem dunklen Zimmer und könnte weinen, weinen, bis dies drückende Weh von ihrer Brust ge- nommen würde.

Einer der Diener trat an Adele heran und reichte ihr einen Brief, der eben für sie gebracht worden sei. Sie steckte ihn zerstreut in die Tasche, und ehe sie sich noch mit dem Schwarm der Gäste nach unten begeben, war das Papier, das den Hülfseruf einer verzweifelnden Schwester enthielt, ver- gessen.

Die Damen hatten Platz genommen und Aller Augen richteten sich auf den Freiherrn Adolf. Es war ganz unnö- thig, daß er zum Schein noch sein Glas hob und die Reihen schöner Frauen fixirte — man wußte ja, mit wem er den Ball eröffnen werde.

Jetzt strich er noch einmal nachlässig durch die dunklen Locken, und dann wollte er mit jener graziösen Nonchalance, die nur ihm eigen, den Saal durchmessen. Doch nein, er richtete sich hoch auf, ging festen Schrittes, aber verbindlich, als nahe er einer Königin, durch den Raum und stand nun — vor Adele.

„Darf ich um die Ehre bitten, gnädiges Fräulein?“ flüsterte er mit vollendeter Liebesswürdigkeit. Adele sah sich bestürzt um, wer neben oder hinter ihr gemeint sein könne, aber er legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte mit seinem lebenswürdigen Lächeln:

„Ich nehme keinen Korb an.“

Der Saal, die Kerzen, die Gesichter der Menschen — Alles drehte sich für Adelen im Kreise. Sie sah nicht das maßlose Staunen der Gäste, nicht das Erblichen der stolzen Braut. Nur ein Gefühl begann in ihr mächtig zu werden und ihre ganze Seele zu erfüllen. Alle Kränkungen, die ihr der heutige Tag gebracht, machte dieser Augenblick gut, denn die Hand, die sie führte, brachte ihr eine Ehre, die sich jedes Mädchen im Ballsaale, bis zur stolzeften Grafentochter hinauf, gewünscht hätte.

Baron Adolf plauderte so heiter und neigte sich dabei so tief zu Adelen hinab, daß Comtesse Eugenie abermals die Farbe wechselte. Und als die Paare zum Walzer sich fügten, da preßte er sie an sich, daß es sie glühend durchbehte, und als er sie endlich hochathmend zu ihrem Plage zurückführte, sprach er mit leiser Stimme und heißem Blick: „Schenken Sie mir den nächsten Tanz wieder und den folgenden auch.“

Bei Adele gelangte der Stolz und die Freude der Ju- gend zu ihrem Rechte. Sie befand sich in einem Rausch des Entzückens. Sie war so jung, kaum neunzehn Jahre, und Baron Adolfs Liebesswürdigkeit übte einen dämonischen Zauber aus. Und doch regte sich eine Stimme in ihrem Innern, die zu warnen schien. — War es die Furcht vor der Zu- kunft, oder ein Klang der Vergangenheit, oder die unheimliche Gluth in des Freiherrn dunklen Augen? Aber die Stimme wurde mächtiger und mächtiger in ihr, und als die Musik eine Pause machte, schlüpfte sie aufathmend in den kühlen Salon nebenan.

War es nicht blos ein schöner Traum, der sie umfing, und mußte nicht ein trübes, nüchternes Erwachen folgen? Sie

lungsunfähigkeit einer Berufs-Gesellschaft das Defizit decke und deshalb ist die Reichsgarantie vorgelesen.)

Zum Schutze der deutschen **Nordseefischer** gegen Beeinträchtigung und Störung ihrer Gewerbe durch fremdländische Konkurrenten ist, wie alljährlich, so auch diesmal ein Kriegsschiff, das Kanonenboot „**Cylopp**“, bis zum 1. Oktober in die Nordsee beordert.

1788 **Petitionen** sind dem Reichstage bis zum Schluß des vorigen Monats zugegangen. Darunter befinden sich 414 von ebendortigen Vorständen von Schuhmacher-Zünften aus ganz Deutschland, welche sich sämtlich auf anderweite Regelung des Lehrlingswesens beziehen. 554 Petitionen, eingereicht von einzelnen Goldschmieden, Juwelieren, Goldarbeitern u. von einzelnen Ablehnung des Gesekentwurfs über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, dagegen — soweit ein Bedürfnis dafür vorliegt — den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zu erwirken, daß jeder Verkäufer von Gold- und Silberwaaren für den von ihm angegebenen Gehalt bei hohen Strafen verantwortlich sei.

Die österreichische Kaiserin-Wittwe **Maria Anna** ist am Sonntag Nachmittag im Grabstein zu Prag, ihrem Wittwenstich, gestorben. Die Leiche wurde am Mittwoch nach Wien übergeführt; der Univerfalerbe der Verstorbenen soll der Erbtönnig von Neapel sein.

Noch ist die Kontinfrage mit China nicht gelöst, und schon bereitet sich wieder ein Fall vor, der allerdings schon seit einiger Zeit einen kleinen schwarzen Punkt am politischen Horizont bildet: **Sändel mit Marokko**. Der französische Gesandte Ordega verlangte die Absehung des Gouverneurs von Wazan, der Sultan von Marokko aber weigerte sich, die Absehung vorzunehmen. Infolge dessen hat der französische Gesandte den diplomatischen Verkehr mit der marokkanischen Regierung abgebrochen und die auf dem Gesandtschaftsgebäude zu Tanger aufgehängte französische Flagge am Sonntag einzuziehen lassen.

Englische Blätter melden aus Kairo, daß die ägyptische Regierung einen einflußreichen, sudanesischen Stammältesten erucht habe, sich gegen eine Belohnung von 5000 Lstrl. nach **Kartum** zu begeben und General Gordon zurückzubringen. Der Sudanese habe den Antrag angenommen, verlange aber vor Antritt der Reise zu wissen, was die Regierung beabsichtige und welche politische Änderungen die Abreise Gordons in Bezug auf den Sudan im Gefolge haben werde. Die Regierung habe noch keine Antwort erteilt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Mai.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Pfarer Andrießen zu Herrstein die erbetene Dienstentlassung zum 1. Juli d. J. zu bewilligen.

**Postalisches.** Zu Postagenten sind angenommen worden: Gastwirth Martens in Stuhr und Gemeindevorsteher Wesselmann in Molbergen. Ernannt sind: Postpraktikant Öhring in Oldenburg zum Postsecretair und Postassistent Koch daselbst zum Bureauassistenten.

Das hiesige Theaterpublicum hat erfreulicher Weise am Dienstag Abend dem mehrjährigen, verdienstvollen ehemaligen Mitgliede der Großherzoglichen Bühne, Herrn **C. Reicher**, die Beweise seiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit durch sehr zahlreiches Erscheinen zum Vortrage im großen Casinoaal geliefert. Das bekannte Epos „Der Trompeter von Säckingen“, welches Herr Reicher zum Vortrage gewählt hatte, erfreut sich namentlich in Damenkreisen großer Beliebtheit, welches jungfräuliche Herz sollte auch nicht durch die Liebesgeschichte des wackeren Trompeters Werner und des herrlichen gräßlichen Töchterleins Margaretha sympathisch berührt werden? Herr R. ist als ausgezeichnete Rhetoriker bekannt,

gerade hierin sowie in der wundervollen Klangfarbe des mächtigen Organs liegen die Stützen seiner Darstellungs-kunst. Herr R. wußte die verschiedenen handelnd auftretenden Personen in ausgezeichneter Weise zu charakterisiren. Weitans am besten gelangen ihm die lyrischen Stellen, so die Begegnung in der Laube, das erste Zusammentreffen der Liebenden nach der Genesung Werners u., wogegen in den dramatischen Szenen, beispielsweise in der Schilderung des Kampfes gegen die aufständischen Bauern, die Endsilben nicht immer voll zu ihrem Rechte kamen. Herr R. wurde am Schluß verdienstermaßen sehr lebhaft durch Beifall ausgezeichnet.

Nachdem der Garnison-Befehl, welcher den Mannschaften der hiesigen Truppenteile den Besuch des „Lindenhofes“ unterlagte, aufgehoben ist, hat sich Herr Strudthoff sofort veranlaßt gefühlt, der **Brandt'schen Capelle**, welche ihm in schwieriger Zeit die rettende Hand geboten hatte, den Lauspaß zu geben. Das musikalische Ccepter schwingt dort nun wieder, wie früher, die Hüttner'sche Capelle.

Die **Probefahrten der Pferdebahn** sind jetzt in vollem Gange, gestern, Mittwoch, wurden dieselben schon bis zur Cäcilienbrücke ausgedehnt. Die erste Tour nach Donnerstagsweg, welche am Dienstag erfolgte, war von einer costlosen Kinderchaar begleitet, welche die langersehnten Wagen mit lautem Hurrah umringte. — Da sowohl Fahrpersonal wie Pferde sich erst in die durchaus ungewohnte Thätigkeit hineinarbeiten müssen, so sind erst noch kleinere Hindernisse mancher Art zu besiegen, doch Übung macht bekanntlich den Meister. Die definitive Eröffnung wird, falls bis dahin die noch fehlenden 4 Personenwagen rechtzeitig hier eintreffen sollten, allgemein zu Sonntag, den 11. d. Mts., erwartet.

Wir wollen nicht unterlassen, nochmals an den **Wagnerschen Vortrag**, welcher am nächsten Sonnabend in Büfings Hotel (Langestraße) stattfinden wird, zu erinnern. Wie man schon jetzt allgemein hört, wird derselbe sehr stark besucht werden. Wagners Vortrag, welcher etwa anderthalb Stunden dauern wird, dürfte auch interessant genug werden, um demselben anzuwohnen. Wir sind begierig, was wohl der H.-Referent der „Oldenb. Ztg.“ sagt, wenn erst Christian Wagner, der Mann der Praxis und nicht der „grauen“ Theorie, gesprochen haben wird. Wir hoffen, daß es Wagner gelingt, sowohl diesem „gelehrten“ Berichterstatter als auch dem ganzen naturwissenschaftlichen Verein die Augen zu öffnen.

Auf dem gestrigen **Biehmarcte** zu Oldenburg waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt:

112 alte Pferde  
12 Entersfüllen

Zusammen 124 Stück.

Davon sind pl. m. verkauft: 8 alte Pferde und 4 Entersfüllen.

An Hornvieh war auf dem Markte aufgetrieben: 457 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden flau und mit Hornvieh mittelmäßig.

Ein recht trauriges **Unglück** widerfuhr gestern der Familie **Gadeler** in der Wienstraße in Osteren. Ein kleines zweijähriges Kind spielte in Gegenwart der Mutter in der Wohnstube und erschafte dabei ein Medizingläschen, mit dem es leider so unglücklich fiel, daß beide Augen schwer verletzt wurden. Eine totale Erblindung ist leicht zu befürchten.

## Magistrat und Stadtrath.

Sitzung am Dienstag den 6. Mai, Abends 6 Uhr im Casino.

1. Gesammtstadtrath.

Der Beitrag zur Dienstbotenkrankenkasse betrug im

Rechnungsjahre 1883/84 halbjährlich 2 Mark 25 Pfg. Der Magistrat beantragt für das Jahr 1884/85 Erhöhung der halbjährlichen Beiträge auf 2 Mark 90 Pfg. und motivirt diese Erhöhung durch die beträchtliche Zunahme der Hospitalkosten während der letzten Jahre. Der Gesammtstadtrath setzte die halbjährlichen Beiträge zur genannten Klasse pro 1884/85 auf 3 Mark fest.

Der Beitrag der Gewerbsgehülften zur Krankenkasse betrug im Jahre 1883/84 pro Kopf und Monat 40 Pfg. Der Antrag des Magistrats, diesen Satz auch für das Jahr 1884/85 beizubehalten, wurde genehmigt.

Als Vergütung für Einquartierung pro Mann und Tag galten bisher folgende Sätze a) ohne Verpflegung: im Sommer 40 Pfg., im Winter 60 Pfg. b) mit Verpflegung: im Sommer 1 Mk. 30 Pfg., im Winter 1 Mk. 50 Pfg. Der Antrag des Magistrats, diese Sätze auch für das laufende Jahr zu bewilligen, gelangte in einer der letzten Sitzungen nicht zur Abstimmung, da vom Herrn Inspektor Weber ein Gegenantrag eingebracht wurde, die Vergütungssätze für Naturalverpflegung pro 1884/85 mit denen, welche das Reich bewilligt, übereinstimmend zu machen. Der Magistrat erklärte damals, diesen Antrag in Erwägung ziehen zu wollen und befürwortet jetzt denselben. Es wird daher als Vergütung für volle Tageskost mit Brod der Satz von 80 Pfg. angenommen, Mittagsbrod 40 Pfg., Abendbrod 10 Pfg., Morgenbrod 15 Pfg.

2. Magistrat und Stadtrath.

Die Zeichenlehrerin an der Cäcilienchule Fräulein **Jenske** hat um Bestimmung eines festen Jahresgehaltes und um Aussicht auf Pensionsberechtigung nachgesucht. Fr. J. gab bisher 20 Zeichenstunden per Woche an der Cäcilienchule; die Abficht, ihr auch den Zeichenunterricht an der Stadtmädchenschule mit 4 Stunden per Woche zu übertragen, ist bisher nicht verwirklicht worden, da derselbe vom Herrn Lehrer Siglaff an der gedachten Schule erteilt wurde. Das Jahresgehalt des Fräulein Jenske wurde nun auf 1200 Mark festgesetzt, und wird dieselbe wie bisher 20 Stunden per Woche an der Cäcilienchule zu erteilen haben. Aussicht auf Pensionsberechtigung konnte jedoch dem Schulgesetze zufolge nicht eröffnet werden.

Das städtische Schulregulativ besagt, daß akademisch gebildete Lehrer der 3. resp. 2. Gehaltsklasse nach 3jähriger Thätigkeit im städtischen Schuldienste die definitive Anstellung erhalten sollen. Der Lehrer Dr. **Beumelburg** ist seit Ostern 1881 in der Cäcilienchule thätig und erhält daher durch Beschluß des Magistrats und Stadtrathes die definitive Anstellung. Unter denselben Umständen wird dieselbe dem Lehrer **Herting** an der Realschule erteilt. Derselbe befindet sich zwar erst seit reichlich einem Jahre im städtischen Schuldienste, doch ist ihm bei seiner damaligen Berufung nach hier bewilligt worden, daß ihm 2 Jahre seiner Thätigkeit im Bremen'schen Schuldienste in Anrechnung gebracht werden sollen.

Herr Director **Strakerjan** hat um die Bewilligung einer außerordentlichen Zulage für den Lehrer **Frerichs** der Realschule nachgesucht in Ansehung der exceptionellen Stellung, welche Herr Frerichs einnimmt, indem ihm in den unteren Classen der Unterricht in den fremden Sprachen übertragen ist, welche Lectionen gewöhnlich von akademisch gebildeten Lehrern erteilt werden. Die Schulkommission hat sich diesen Ausführungen angeschlossen, und beschließt daher Magistrat und Stadtrath, dem Lehrer Frerichs vom 1. Mai er. ab eine außerordentliche Zulage von 250 Mark pr. a. zu bewilligen.

3. Stadtrath.

Die Rechnung der städtischen Cassen pro 1883/84 wurden nach den Anträgen der Decisions-Commission genehmigt. Ueber die Fahrordnung der Pferdebahn wurden Beschlüsse noch nicht gefaßt.

In vertraulicher Sitzung des Magistrats und Stadtrathes wurde schließlich über die Anstellung eines dritten juristischen Mitgliedes u. U. verhandelt.

griff gedankenlos nach einem der goldverzierten Bücher, das nebst Album und Mappen auf dem großen Tisch in der Mitte des Zimmers lag. Ihr Auge glitt über die Blätter hin, die Buchstaben stimmerten vor ihren Augen, sie mußte sich abkühlen — das Lieb, auf dem ihr Blick plötzlich haften blieb — war es das nicht, was ihr vorhin wie eine Mahnung durch den Sinn geklungen war?

„Es brennt dein Fuß, dein Auge blickt,  
Und fest umschließt dein Arm,  
Allein auf deiner Stirne sitzt  
Ein alter, böser Harm.“ —

„Nimm denn, was gewitterschwer  
Die Stirne mir umspinnt: —  
Ich liebe, es ist schon lange her,  
Ein blaueäugtes Kind.“ —

„Ich liebe sie, wie die Welt das Licht  
Und mehr noch, viel mehr noch!  
Hör an, Geliebte, und schaudre nicht,  
Und trenlos ward ich doch!“ —

„Sie entfliehen mir nicht,“ sagte plötzlich eine leise Stimme neben ihr.

Sie fuhr zusammen und unwillkürlich blieb ihre Hand auf dem aufgeschlagenen Buch liegen.

Es war Baron Adolf. Er nahm es und las, und sie sah, wie die leichte Röthe, die sie heute zum ersten Mal auf seinen Wangen geschaut, bis auf die letzte Spur entwichen war.

„Vorbei ist vorbei!“ sprach er dann, das Buch auf den Tisch werfend, mit verschleierter Stimme. „Leg's zu den übrigen.“

Er nahm ihren Arm und führte sie in den Saal zurück, wo eben der Tanz wieder begonnen hatte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen.

Adele wurde beim Ballfeste die begehrteste Dame des

Abends. Wäre Baron Adolf nicht schon längst überzeugt gewesen, daß sein Geschmack maßgebend war, heute hätte er es inne werden müssen. Man fand die kleine Gouvernante wunderbar reizend, naiv, kindlich, geistreich, schelmisch, man brachte ihr Huldigungen, man stritt sich um ihre Anrede, kurz man schien ganz vergessen zu haben, daß die Bevorzugte des Freiherrn zufällig nicht von adeliger Familie sei. Oder, wer es nicht vergessen hatte, der sagte einseitig: Die Schönheit liegt unter jedem Panier! —

Schon graute der Morgen und schon begannen einzelne Gäste sich zum Aufbruch zu rüsten. Adele befreite sich aus den Armen des Barons, der sie heut, ach, zum wie vielen Mal zum Tanz umschlungen hatte. Er ließ sie nur widerstrebend und dann behielt er ihre Hand in der seinen und sprach:

„Ich halte diese Hand fest — fest für das ganze Leben. Wollen Sie?“

Sie sah ihn erschrocken an, nicht wissend, ob er im Klauisch oder mit Besinnung, in Scherz oder Ernst spräche.

„Ich lasse diese Hand nicht,“ fuhr er dringender fort, „sehen Sie mich nicht so zweifelhaft an — soll ich vor allen Anwesenden meinen Entschluß verkünden?“

„Ihre Braut —“ fing sie athemlos an.

„Ich habe keine Braut mehr,“ lachte er, „sie vergiebt mir diesen Abend nicht, aber morgen werde ich Ihnen ihren Abschiedsbrief zu Füßen legen können. Was werden Sie dann sagen? Ja oder nein?“

Adele dankte Gott, daß in diesem Moment ein Bekannter an ihr herantrat, um sich zu verabschieden. Ihrer Sinne kaum mächtig, entschloß sie sich ins Nebenzimmer und warf sich auf einen Stuhl in der tiefen Fensterbank.

War es denn wahr? War es denn möglich? An sie, die Verachtete, Getränkte, an sie, das Kind der Armuth, konnte ein solches Anerbieten herantreten? Und warum nicht an sie? War sie nicht jung und hübsch, gebildet und fähig, Edelsteine

und kostbare Gewänder zu tragen, wie jene der stolzen Frauen da drüben?

„Ja, Sie sind schön und lieblich, wie keine der Andern,“ sagte der Baron herantretend und die Portiere hinter sich ziehend, „und darum sagen Sie ja oder nein?“

Sie verhillte zitternd das Gesicht in den Händen.

Sie waren abgetrieben von dem übrigen Raum wie in einem kleinen lauschigen Kabinett; die Musik drang nur gedämpft durch die dichten Sammetvorhänge, die Blumen und fremdländischen Gewächse, mit welchen man den Winkel decorirt verbreiteten einen seltsamen Duft.

Er neigte sich über ihre Stuhllehne und zog ihr die Hände vom Antlitz. „Warum fürchten Sie sich vor mir?“ sprach er mit bestückender Weichheit. „Sie armes, verächtliches Kind, warum berührt Sie meine Werbung wie etwas Unerhörtes, Unmögliches? Habe ich denn heute die Sprache Ihrer Augen mißverstanden, als ich Sie so einsam, so verlassen vor Beginn des Tanzes auf Ihrem Mäße sah? Sprachen diese Augen nicht wie damals, wo ich Sie zum ersten Male erblickt: „Ihnen kein größeres Glück als Reichthum!“ Denken Sie meine Güter, — wenn Sie wirklich glauben, ein wärmere Gefühl für mich hegen zu können.“

Sie erhob sich und trat, soweit der enge Raum es gestattete, von ihm zurück.

„Herr Baron,“ sagte sie mit fester Stimme, obgleich in den großen kindlichen Augen, die sie zu ihm erhoben, eine zitternde Angst lag, „Herr Baron, auch wenn Ihr Antrag er gemeint wäre, muß ich doch bitten, die schuldige Rücksicht für meinen Ruf nicht aus den Augen zu setzen.“

Er richtete sich auf und schaute einige Momente finstern auf sie herab. „Ich gehe,“ sprach er dann, „und morgen bitte ich Sie um die Erlaubniß, in Gegenwart meiner Mutter Ihnen meinen Antrag wiederholen zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 7. Mai, Vormittags 10 Uhr.

1. Drei mehrfach vorbestrafte Personen und zwar a) der 39jährige Dachdecker **Federbusch**, der bereits wegen Diebstahlsverbrechen zwei Mal Strafe erlitten, b) der 23-jährige Bäcker **Kloße**, der wegen Diebstahls und Betrugs vorbestraft ist, c) die unverheiratete 27jährige **Sophie Behrens**, die sich gerne ihre Liebe, die sie zu allen Männern fühlt, in klingender Münze bezahlen läßt, und daher bereits einige Male kalt gestellt worden ist, sind eines gemeinschaftlichen Diebstahlsverbrechens beschuldigt. Die drei Angeklagten sind wohnhaft in Belfort (Wilhelmshaven). Auf ihrer nächtlichen Wanderung vom 25./26. März gelangten sie vor das Haus des Kaufmanns **W.**, in dem sie sich bereits genaue Lokalkenntnis verschafft hatten. Sie beschloßen, den Kellerräumen, in denen sie allerlei Schwaaren aufgestapelt wußten, einen Besuch abzustatten und wurde **Kloße** als Sturmbock vorgeschoben. Letzterer zertrümmerte ein Kellereisen, hob es hinaus und ließ sich hinunter. Er langte dann seinen draußen harrenden Complicen folgende Gegenstände heraus: 15 Pfund Butter, eine beträchtliche Quantität Rahm- und Leder-Käse, sowie aus Gesundheitsrücksichten, um die Wagen nicht zu verkleistern, mehrere Flaschen Wein. Mit diesen Schätzen reich beladen (das Gesamtgewicht betrug circa 70 Pfund) machten sich die Diebesbande auf nach dem Hause des unter a) bezeichneten Federbusch, war dort fröhlich und guter Dinge und brachte die Reste in den Keller des Federbusch zur Aufbewahrung. Es ist ferner **Kloße** allein angeklagt, in der Nacht vom 18./19. März zu **Elhas** (Wilhelmshaven) dem Schlichter **B.** einen Schinken und 5 Würste gestohlen zu haben. Diese Waaren schaffte er ebenfalls nach dem Hause des Federbusch und theilte diesen Raub mit **F.** Letzterer ist daher in diesem Falle der Hehler angeklagt. Die aus dem Diebstahlsverbrechen herrührenden Schwaaren sind später von der Gensdarmrie im Keller des **F.** vorgefunden. Die Angeklagten waren geständig. Das Urtheil lautete gegen **Kloße** 2 Jahre, gegen **Federbusch** 1 Jahr 1 Monat Zuchthausstrafe, gegen jeden derselben 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, die Behrens kam mit einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten unter Annahme mildernder Umstände weg; den drei Verurtheilten soll je ein Monat auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

2. Die Ehefrau **Tönniesen** zu **Jever**, 38 Jahre alt, hat bereits erhebliche Vorstrafen erlitten; 3 Mal ist sie wegen Diebstahls, ferner wegen Mißhandlung, Hausfriedensbruchs und zuletzt wegen Raubes vorbestraft. Am 14. März hatte der Müller **Hötting** zu **Ruttler Mühle** bei **Neuenburg** Geschäfte in **Jever** erledigt und Abends den Eisenbahnzug verjäumt. Auf der Straße gestellte sich die **Tönniesen** zu ihm und forderte ihn unter allerlei Färllichkeiten auf, bei ihr zu lagern, da sie ganz allein sei. Solchen Lodungen vermochte **H.** nicht zu widerstehen, ging mit der **T.** nach deren Hause und verbrachte dort eine Zeitlang in süßem Liebesgetändel, wofür er 50 Pfg. zu entrichten hatte. Als er sich schließlich ankleidete, um das Haus zu verlassen, da die **T.** ihm sagte, ihr Mann werde gleich zurückkehren, bemerkte er, daß ihm seine Uhr, die er an einer Haarkette um den Hals getragen hatte, fehle. Er verlangte von der **T.** die Herausgabe der Uhr, da er sofort Diebstahl vermutete. Die **T.** wollte ihm jedoch einreden, er habe die Uhr gewiß verloren, was **H.** jedoch entschieden bestritt. Derselbe hat am folgenden Morgen Anzeige bei der Gensdarmrie gemacht, und ist die Uhr im Hause der **Tönniesen**, welche zuerst von Nichts wissen wollte, dann aber behauptet hatte, die Uhr gefunden zu haben, entdeckt worden. Auch in der heutigen Verhandlung blieb die Angeklagte, welche sehr frech auftrat, dabei, die Uhr gefunden zu haben. **Hötting** habe selbst zugegeben, als er bei ihr gewesen sei, die Uhr verloren zu haben und habe ihr den Platz bezeichnet, wo er vorher gewesen sei. Dort habe sie später die Uhr gefunden. Den Aussagen des recherchirenden Gensdarmrie-Wachtmeisters gegenüber, konnte jedoch die Schuld der Angeklagten nicht zweifelhaft bleiben, zumal es sich herausstellte, daß die Uhrkette durchschnitten war. Das Urtheil lautete dem Antrage entsprechend auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Auf die Gesamtstrafe sollen 14 Tage der erlittener Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

3. Die Ehefrau **Pfeiffer** zu **Belfort** (Wilhelmshaven) hat gegen ein Urtheil des Schöffengerichts zu **Jever** vom 3. März Berufung erhoben. Das Urtheil lautete auf eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen, wegen zweier Betrügeereien, deren sich die Angeklagte schuldig gemacht haben sollte. Die Angeklagte hat demnach unter Angabe erdichteter Thatsachen die Frauen **Schomann** und **Flachmeyer** zu **Belfort** zu veranlassen gewußt, ihr Geldbeträge von 10 Mark resp. 4 Mk. 60 Pfg. auszuhändigen. Die Angeklagte sucht die Sache so darzustellen, als habe sie bei den genannten Frauen eine Anleihe gemacht. Nach Wiederaufnahme des Beweisverfahrens konnte für den Gerichtshof Zweifel an der Schuld der Angeklagten nicht aufkommen. Das Urtheil 1. Instanz wurde daher bestätigt.

4. Der 18jährige Haussohn **Gerd Harms** zu **Osterscheps** ist angeklagt, am 24. Februar gelegentlich einer Tanzpartie zu **Südbewecht** den Schäfer **Schütte** zu **Osterscheps** mit einem Messer körperlich verletzt zu haben, indem er dem **Schütte** mittels der genannten Waffe einen 1 cm. langen, 2 cm. tiefen Schnitt in die linke Schulter beigebracht. **Schütte** hat drei Wochen an dieser Wunde darnieder gelegen. Angeklagter leugnet nicht, doch behauptet er, von **Schütte** zuvor gereizt zu sein, der ihn mit Schnaps begossen habe. Zwischen **Schütte** und **Harms** hat schon seit längerer Zeit eine gewisse Feindschaft bestanden, doch konnte der Angeklagte nicht den Beweis erbringen, daß er am sel-

wigen Tage von **Schütte** gereizt sei. Das Urtheil gegen **Harms** lautete auf 5 Monate Gefängniß.

5. Der **Maurer Nicolas** und die **Wittve Viehwege** zu **Neuendermühlenteiche** sind beschuldigt, ohne behördliche Erlaubniß eine Lotterie arrangirt zu haben, indem **Nicolas** im Auftrage der **Wittve Viehwege** etwa 50 Loose a 50 Pfg. an verschiedene Personen verkaufte. Der Gegenstand der Verloosung war eine Taschenuhr. Die **Wittve Viehwege** wurde wegen dieser Uebertretung zu einer Geldstrafe von 5 Mark (event. 2 Tage Haft), **Nicolas** in eine Geldstrafe von 3 Mark (event. 1 Tag Haft) verurtheilt.

## Vom Welttheater.

Ein Wort des Kaisers, das bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen sein dürfte, wurde dieser Tage in Halle a. S. in einer Versammlung des Vereins Deutscher Studenten mitgetheilt. Es war in der Zeit nach dem Nobilingschen Attentat. Der Kaiser war von der Reise, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hatte machen müssen, zurückgekehrt. Die vier Hofprediger hatten Audienz. Der verstorbene Hengstenberg hatte dem Kaiser den Abscheu des Volkes an dem rückwärtigen Verbrechen ausgesprochen, da sagte der Kaiser: „Sie haben Recht; Schweres ist mir zu theil geworden. Aber Gott hat alle Haare auf meinem Haupte gezählt; er hat auch die Schrotkörner gezählt, die in meinen Kopf und Arm gedrungen sind, und es hat keins in den Sitz des Lebens dringen können. Diese Wunden sind heil; aber hier im Herzen sind Wunden, die heilen nicht wieder.“

Die kürzeste Hochzeitsreise, welche wohl je gemacht worden ist, wurde soeben in Spingfield, Massachusetts, ausgeführt. Ein neuvermähltes Paar, welches seiner Verwandten und ihrer gesellschaftlichen Stellung halber um jeden Preis eine Hochzeitsreise machen mußte, aber nicht das dazu nöthige Geld hatte, ließ sich nach der um sieben Uhr Abends vollzogenen Trauung von seinen Freunden auf die Eisenbahn bringen, stieg auf der einen Seite in den eben zum Abgehen bereiteten Zug ein, verließ ihn aber, von der Dunkelheit beschützt, sofort auf der anderen Seite, und schlief unbemerkt nach dem nächsten Hotel hinüber. Wäre die junge Frau nicht am dritten Tage ihres Aufenthalts daselbst in etwas zu unvorsichtiger Weise an das Fenster ihres Zimmers gegangen und von der Straße her gesehen worden, so wäre dies neueste Recept zu einer ebenso fashionablen, wie billigen Hochzeitsreise für immer ein Geheimniß des ingenieusen Paares geblieben. So ist es leider Springfelder Gemeingut geworden, ohne daß die Betreffenden bis jetzt Miene gemacht hätten, ein Patent darauf zu nehmen.

Wie gewonnen, so zerronnen. — hieß es dieser Tage bei einem Hamburger Arbeiter, welcher 250 Mark in der dortigen Lotterie gewonnen hatte, die ihm am Donnerstag von dem Collecteur ausbezahlt wurden. In der Freude seines Herzens trat der glückliche Gewinner mit dem Gelde in der Tasche eine Rundreise durch verschiedene Wirthschaften an, die damit endete, daß ihn am andern Morgen ein Brodmann sinnlos betrunken vor der Thür seiner Wohnung liegen fand. Schlimmer als der wüste Kopf, den er sich geholt, war es, daß er während seiner Rundreise so ausgeplündert war, daß man ihm sogar den Ring vom Finger gezogen hatte.

Noch etwas vom Chirurgen-Congress. Geheimrath von **Langenbeck** berichtete über eine künstliche Nase, die er vor Jahresfrist einem Patienten hergestellt, die ihn aber damals selbst gar nicht befriedigt habe. Kürzlich jedoch habe er sich sagen müssen, daß dies nur übertriebene Bescheidenheit gewesen, denn es sei ihm von diesem Patienten die Anzeige zugegangen, daß er sich mit einer ebenso schönen als reichen jungen Dame verlobt habe. Angefichts einer solchen Thatsache müsse auch die strengste Selbstkritik die Segel streichen.

In **Udenhausen**, Kreis **Alsfeld**, spielten Kinder in Abwesenheit der Eltern miteinander. Sie gewahren dabei ein in der Ecke stehendes Gewehr, spielen mit demselben, ein sechsjähriger Junge legt auf den Andern an — plötzlich ein Knall — und getroffen stürzt das achtjährige Kind der Nachbarsleute zusammen, um in wenigen Minuten den Geist aufzugeben.

Einen lebensgefährlichen Sprung wagte am letzten Donnerstag ein Passagier — anscheinend ein Student —, welcher mit einem Fahrbillet nach einer westfälischen Station Abends 7 Uhr vom Lehrter Bahnhofe aus **Berlin** verlassen hatte. Nach kurzer Fahrt öffnete er die Coupéthür und sprang in der Nähe von **Bude 6** (**Moabit**) zum Entsetzen der anderen Insassen des Coupés auf den Bahnkörper hinab. Die Mitreisenden sahen nur noch, wie der Berwegene niederstürzte und sich überschlug. Erst in Spandau konnte über den Vorfall bei dem dortigen Bahnhofsinспекtor Meldung gemacht werden. Zum Absuchen der Strecke nach dem kühnen Springer sandte dieser sofort eine Lokomotive aus. Dieser war jedoch nicht aufzufinden, und erst später fand sich derselbe bei dem Vorsteher der Ringbahnstation **Moabit** ein und zwar mit einer anscheinend nur leichten Wunde am Kopf, die er beim Niederstürzen davon getragen hatte. Der Mann, welcher den lebensgefährlichen Sprung in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung ausgeführt zu haben scheint, entfernte sich bald wieder von der Station, und es ist über seine Persönlichkeit und seinen Verbleib bis jetzt nichts Näheres ermittelt worden.

Von einem Eisenbahn-Unfall wird aus **Spandau** Folgendes gemeldet: Mit dem am Mittwoch Abend hier abgehenden Zuge der Lehrter Eisenbahn fuhr ein etwas angegriffener junger Mann mit, welcher sich unterwegs mehrfach zum Fenster hinauslegte. Kurz hinter **Charlottenburg** öffnete er die Thür, verlor das Gleichgewicht und stürzte zwischen die Räder, von denen er sofort zu Tode zermalmt wurde.

Einer verliebten Köchin wurde ein schlimmer Streich gespielt. Diese hatte ein Verhältniß mit einem verheiratheten Mann, dessen Gattin sie gern zu werden wünschte. Sie schlug ihm deshalb vor, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und gab ihm, als er einwilligte, ihr Sparcassenbuch, um zur Bestreitung der Proceßkosten darauf 300 Mark zu erheben. Der Mann erbot aber nicht bloß 300 Mark, wie die Eigenthümerin des Buches wollte, sondern die ganze Spareinlage, die 4000 Mark betrug. Mit dem Gelde eilte er dann zu seiner Frau, die er über die Art und Weise, wie er dazu gekommen, unterrichtete und aufforderte, mit ihm nach **Amerika** zu gehen. Die Frau war, da Beide in Deutschland nicht viel zu verlieren hatten, gleich dazu bereit, und sie gingen mit dem Gelde auf und davon. Als die Betrogene davon erfuhr, soll sie sich wie wahnsinnig geberdet haben. Seit 3 Tagen wird sie vermißt.

Ein sensationeller Selbstmord hat, wie jetzt erst bekannt wird, vor einigen Wochen auf der Eisenbahnstation **Konno** (**Westrußland**) sich ereignet: Eines Morgens gegen 8 Uhr erschien auf der Station eine junge Dame, die sich erkundigte, wann der Zug ins Ausland abginge und dann im Buffet dritter Klasse Platz nahm, um den erst um 11 Uhr abgehenden Zug abzuwarten. Inzwischen wurde bekannt, daß diese Dame ein verkleideter — Offizier sei, der von Gendarmen beobachtet wurde. Als die Kasse geöffnet wurde, stand der verkleidete Offizier auf, scheinbar, um sich an den Schalter zu begeben; in demselben Moment aber zog er einen Revolver aus der Tasche und schloß sich direkt ins Auge, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Der Selbstmörder hatte in der That als Offizier in dem in **Konno** garnisonirenden **Russischen Infanterie-Regiment** gebient. Was ihn zum Selbstmorde getrieben, weiß man nicht.

Eine seltsame Wette ist das Tagesgespräch in **Antwerpen**. Ein Engländer — Besitzer einer dortigen Taverne, hatte dem Besitzer des deutschen Rathskeller gegenüber die Aeußerung gethan, daß die deutschen Kellner die ungeschicktesten der Welt seien. Letzterer bestritt es, und so kam es zu einer Wette, bei welcher der Engländer sich verpflichtete, 500 Francs demjenigen deutschen Kellner zu zahlen, welcher in 24 Stunden 2000 Schnitte Brod schneide, mit Butter streichen und mit **Roastbeef** belegen würde. Ein Kellner des deutschen Rathskellers nahm die Wette an und begann vorgestern Morgens um 6 Uhr vor einem zahlreichen Publikum die Arbeit. Um 2 Uhr Nachts, also nach achtzehn Stunden, war das 2000ste Butterbrod fertig; mit stark geschwollenem Handgelenk hatte der Kellner die Wette gewonnen. Der Besitzer des Rathskellers fügte die Hälfte der Tageseinnahme den 500 Francs hinzu und übergab die 2000 Butterbrode **Hospitälern** der Stadt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursverzeichn.	
vom 7. Mai 1884.		gekauft verkauft	
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	102,60	103,15	
40/0 Oldenburgische Conpols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	102	103	
4/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—	
4/0 Jeverische Anleihe	100,25	—	
4/0 Vareler Anleihe	100,25	—	
4/0 Dammer Anleihe	100,25	—	
4/0 Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	107,25	
4/0 Braler Seelachs-Anleihe	100,25	101,25	
4/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
4/0 Osterfeimer Stadt-Anleihe	100,25	—	
4/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
4/0 Randschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35	
3/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148	149	
3/0 Eutin-Libeder Prior-Obligationen	100,25	101,25	
3 1/2 Hamburger Staatsrente	92,80	93,35	
4/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,80	—	
5/0 Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,45	96	
5/0 do do Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.	95,55	96,20	
4/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	95,20	95,75	
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2% höher)			
4/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25	
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	—	
4/0 do do	98,45	99	
4/0 do. Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75	
5/0 Borussia-Prioritäten	100	—	
4/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	
(Vollgez. Actie à 300 Mk. 4/0 v. 1. Jan. 1883.)			
Oldenburger Eigenthums-Actien (Augusthehn)	—	88	
(4/0 Zins vom 1. Juli 1883)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	118,50	
(4/0 Zins v. 15. Aug. 1883.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—	
Wesffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,05	169,85	
" " " " " " " " " " " "	20,37	20,47	
" " " " " " " " " " " "	4,16	4,21	
Holländ. " " " " " " " " " " " "	16,85	—	
NB. Die 4/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.			

## Anzeigen.

# Mineralwasser

in stets frischer Füllung empfiehlt

**H. Fischer.**

## Braunschweiger Loose

zur Montag beginnenden Ziehung letzter Classe empfehle noch Kaufloose zu bekannten Preisen in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8.

**Eriederike Lessmann,**  
Gottorpstraße 1.

Zur 1. Classe der nächsten Braunschweiger Lotterie wünscht ein Klub, der mehrere Loose spielt, noch einige Theilnehmer bei monatlichen kleinen Beiträgen. Reflectanten mögen sich bei mir melden.

**Eriederike Lessmann,** Gottorpstr. 1.

**Feinste**  
**Nienburger**  
**Speisekartoffeln**  
empfehlen  
**Express-Compagnie.**  
**C. Dietrich.**  
Rosenstraße 13b.

**P. Themmen,**  
**Lackirer, Schrift- und Wappen-**  
**maler,**

Oldenburg, Langestr. 85.  
Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter Ausführung.  
Mouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.  
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.  
Blech- und Gusswaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergolbet.

Uebnahme von heute an die von Frau Diegmann am Rummelweg Nr. 1 geführt

**Conditorei.**

Gleichzeitig halte ich dieselbe einem geehrten Publikum von Oldenburg wie von auswärts bestens empfohlen.

Achtungsvoll  
Fräulein B. Schaumburg.

**Prima**  
**Pflaumenmus**

a 1/2 Kg. 30 Pf. empfiehlt

D. G. Lampe.

**Störfleisch**

traf ein.

D. G. Lampe.

Sonnabend, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, pünktlich, halte ich im großen Saale des Hotel Büsing (Langestraße), einen

**öffentlichen Vortrag**

als Beleuchtung der Gutachten des Dr. Greve, welche derselbe sowohl als Veterinär-Mediziner als auch in der letzten Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins hieselbst abgegeben hat. Hierzu lade ich Jedermann, der sich für die Sache interessiert, namentlich aber den Dr. Greve, sowie die sämtlichen Mitglieder des naturwissenschaftlichen Vereins zur öffentlichen und mündlichen Begegnung ein.

**Christian Wagner.**

**Haarflechten**

von reinem Haar von 2 Mk 50 Pf das Stück an empfiehlt

Jeh. Sievers. Coiffeur,  
Haarenstraße 58.

**Express-Comptoir H. G. Beilken**

Vom heutigen Tage an befindet sich mein Geschäftsbüreau

**Grünestrasse Nr. 16,**

Ecke der Grünen- und Heiligengeiststraße.

Ein Briefkasten für Bestellungen befindet sich Markt Nr. 22 (Gastwirth Hinkelmann).

Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner gütigst bewahren zu wollen.

Oldenburg, 6. Mai 1884.

**Express-Comptoir.**

H. G. Beilken.

**C. Georg Hartmann,**

Langestraße 58, empfiehlt

**Rüschen** in großer Auswahl,  
**Schleifen, Schürzen, Corsetts,**  
**Handschuhe** in Seide, Halbseide und Zwirn,  
**Baumwoll. Strümpfe** und **Längen** in allen Größen  
und **Farben**, sowie **weiße und coul. Strickgarne**  
in **Halbwolle** und **Baumwolle.**

**Geschäfts-Gröfßnung.**

Am heutigen Tage eröffne ich in dem Hause Heiligengeiststraße Nr. 24 ein

**Colonial-Waaren-Geschäft**  
mit **Gastwirthschaft** und **Ausspänn.**

Indem ich mein Unternehmen hierdurch bestens empfehle, bemerke ich, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, mir bei billigster Preisstellung sowie aufmerksamster und reellster Bedienung die Zufriedenheit des geehrten Publikums zu erwerben und bauern zu erhalten und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Oldenburg, den 3. Mai 1884.

**August Willers,**

24. Heiligengeiststraße 24.

**H. Hitzegrad.**

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Empfehle eine großartige Auswahl in den modernsten **Sonnenschirmen** für Damen, Kinder und Herren. **Regenschirme** in Wolle von 1 Mk. an, in Seide von 5 Mk. an. **Stroh-Hüte** für Knaben und Mädchen. **Unterziehzeuge, Strumpfwaren, Wollgarne**, von 1 Mk. 80 Pf. per Pfund an. **Glacé-Handschuhe**, Knöpfig, 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pf., für Herren 1 Mk. 50 Pf., mit Raupen 1 Mk. 75 Pf. **Sommerhandschuhe** in Seide und Zwirn. **Corsetts** von 65 Pf. an. **Löffel-Corsetts** von 1 Mk. an. **Damenhemden** von 1 Mk. an, für Kinder von 25 Pf. an. **Schweizer Stickerien** mit 25% Rabatt.

Druck und Verlag von Ad. Pittmann in Oldenburg.

**Büsing's Hotel.**

Wilhelmi's

**mechanisches Kunstfiguren-Theater.**

Heute, Freitag, den 9. Mai, vorletzte Vorstellung.  
Zur Aufführung kommt auf vieles Verlangen noch einmal:

**Genovefa.**

Mitternachtspiel in 5 Akten.

Zum Schluß:

**Das Paradebett Genoveva's.**

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Sonntag letzte Vorstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet **Friedrich Wilhelmi.**

**Geschäfts-Gröfßnung.**

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage am äußern **Damm Nr. 7** eine

**Kurz- und Wollwaren-Handlung**

eröffnet habe. Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, sichere billige und reelle Bedienung zu.

**E. Krämer.**

**Für Herren**

empfehle das Neueste und Feinste in

**Herren-Filz-Hüten.**

**Ferdinand Bernard.**

Große Auswahl in

**Herren- und Knaben-Hüten**

sowie eine Parthie

**Mützen und Knaben-Hüte**

zu und unter Einkaufspreisen.

**Ferd. Bernard.**

Schüttingstr. 11.

Beste grüne **Schnittbohnen**, **Magdeburger Sauerkohl**, große **Linsen** und **Erbsen**, weiße **Bohnen**, alles leicht mürbecochend, empfiehlt

**W. Stolle.**

Getrocknete **Birnen**, **Schnittäpfel**, **Dampfpäpfel**, **Catharinenpflaumen**, **Böhmische** und **Türkische Pflaumen** empfiehlt bestens und billigt

**W. Stolle.**

Thüringisches **Pflaumenmus** 1/2 kg. 40 Pf

**W. Stolle.**

Haarschneide- und Frisir-Salon.

**St. Sievers,**

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,  
empfehlen seinen

**Salon**

zum **Haarschneiden & Frisiren.**

**Damensalon**

apart mit besonderem Eingang.

**Abonnement**

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

**Anfertigung**

aller **Haararbeiten**, **Perrücken**, **Toupets**, **Flechten**, **Locken**, **Schictel**, **Bondeaux**, **Chignon**, **Touss**, **Drehern** u. s. w.

**Grosses Lager**

von **Parfumerien** und **Toilette-**  
**Gegenständen** sowie in **Kamm-**  
**und Bürstenwaren.**

**Langestrasse 12.**

**Sommerhandschuhe**

für Damen und Herren in den neuesten Mustern und Farben sind eingetroffen und empfiehlt

**Baleska Neuter, Casinoplatz 1a.**

Damensalon mit besonderem Eingang.

Anfertigung aller Haararbeiten.